

# Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement 5 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethengasse Nr. 20. — Sperrstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 17

Graz, April 1938

2. Jahrgang

## Berzweiflungsausbrüche unter den Arbeitslosen.

### Die Hungerunterstützung fordert ihre Opfer — tägliche Selbstmorde!

Sonntag haben wieder zwei Arbeitslose, ein junger Arbeiter und eine junge Hilfsarbeiterin ihrem Leben ein Ende zu machen versucht. Tag um Tag geht das so fort. Warum? Die 20-jährige, die im Volksgarten in der größten Verzweiflung Lysol trank, hat auf unsere Fragen im Spital eine deutliche Antwort gegeben.

„Ich habe mit der Arbeitslosenunterstützung von 14 S wöchentlich nicht mehr leben können. 4 S mußte ich für meine Bettstelle zahlen. Arbeit wurde mir trotz oftmaliger Bitten keine gegeben. Zwei Briefe an Dr. Kraußisch um höheren Satz wurden überhaupt nicht beantwortet, darauf habe ich Lysol genommen, um endlich vom Elend erlöst zu sein.“

Mit offenem, eitrigen Mund und Rachen haben wir die junge Arbeiterin, die elternlos ist, gefunden. Bevor sie arbeitslos wurde, hatte sie beim Pottenkramer Schacht gearbeitet.

60 Stunden in der Woche, Lohn 24 S oder 80 Stunden, Lohn 30 S.

Der zweite Fall eine Gasvergiftung. Wir fragen den jungen Arbeiter: „Genosse, was hat dich zum Selbstmord getrieben?“

„Wenn drei Personen von S 18 90 wöchentlich leben sollen, da kommt der Zeitpunkt, wo's einmal nicht mehr geht. Meine Lebensgefährtin ist arbeitslos und verdient nichts, ein kleines Kind haben wir auch noch. Solang was da war, wurde verkehrt. Einen Schuldopfer hab ich zahlen müssen und fürs Essen ist dann nichts mehr übrig geblieben.“

Diese Not treibt Hunderte, die nicht mehr gerettet werden können, in den Tod. Die bürgerlichen Zeitungen, „Volkssblatt“, „Tagblatt“, „Meine Zeitung“ und wie sie alle heißen, schweigen darüber, denn die Toten rufen die Lebenden zum Kampf. Die Toten geben das Signal gegen die bürgerliche Gesellschaftsordnung den Kampf aufzunehmen.

### Arbeitslose!

In den Arbeitslosen-Versammlungen bricht das Schweigen. Dort erhebt eure Stimme.

**Fordert mehr Brot!  
Fordert Arbeit!**

Fordert laut, denn es gibt viele Schwerhörige unter den Partei- und Gewerkschaftsführern, die gegen die Bürgerlichen nicht mehr den Kampf führen wollen.

## Gold aus dem Mark der Arbeiter.

Die Wiener Großbanken, in deren Händen die ganze wirtschaftliche und politische Macht Österreichs gelegen ist, da sie einerseits im Besitze aller großen Unternehmungen sind, andererseits die bürgerlichen Parteien in ihren Diensten stehen, veröffentlichten ihre Reingewinne, die sie im Jahre 1927 gemacht haben. So weisen z. B. aus:

- Kr. Kreditanstalt . . . 10,290,000 S
- Kreditanst. für Handelsgewerbe . . . 6,281,109 S
- Wiener Bankverein . . . 6,182,604 S

Und diese Zahlen entsprechen nicht einmal der Wahrheit, da jede Bank, um den Steuern zu entgehen, die Gewinne auf ein äußerst niedriges Maß reduziert. Aber selbst über die Riesenhöhe der öffentlich

eingestandenem Gewinne, die seit dem Vorjahre wieder enorm gestiegen sind, staunt alles. Selbst das christlichsoziale „Volkssblatt“, dem die unerfäglichste Raubgier der Banken nichts Neues ist, schrieb am Sonntag:

„Alle kämpfen mühsam — die Großbanken aber paradieren bei dem allgemeinen Elend mit ihren Millionen. Dem Großkapital geht es sichtlich gut.“

Woher haben die Banken diese Gewinne herausgepreßt? Aus der Not, aus dem Elend, aus dem Blute aller Werktätigen. Finge, Fellen, Fuch und wie die großen Betriebe alle heißen, sie gehören Bankkonzernen an und die niederen Löhne allein ermöglichen es den Bankgewaltigen, solche Reingewinne zu erzielen.

Betriebsarbeiter, Arbeitslose, Frauen und Jugendliche, die am Paradeaufmarsch der S. P. nicht teilnehmen, sammelt er-ich zur demonstrativen

# MAI-KUNDGEBUNG

der Kommunist. Partei (Opposition) am 1. Mai, um 10 Uhr vormittags am Griesplatz (Tramway-Wartehaus)

gegen die Regierung der Jullschlächter, gegen die Heimwehrfaschisten, gegen den Abbau des Mieterschutzes, für Arbeit, höhere Unterstützung und bessere Löhne, gegen die Kriegshetzer, für die Verteidigung Sowjetrußland, gegen jede bürgerliche Regierung, für eine Räteregierung!

Sprechen werden: Gen. Daniel, Wien — Gen. Pfneisl und Gen. Marhold, Graz. Keiner bleibe am 1. Mai zur Freude der Reaktion zu Hause jeder erscheine zur Mai-Kundgebung!

## Das Mailänder Attentat.

Mehr als eine Woche sind seit dem Tage des Attentates, bei dem der König von Italien durch eine organisierte Vorführung dem Anschlag entging und an seiner Stelle Männer, Frauen und Kinder aus dem Volke getötet und verletzt wurden, vergangen. Die Bombenleger sind nicht gefunden worden. Das wurde vorausgesehen. Es hat auch kaum ein Vernünftiger angenommen, daß die Bomben von Antifaschisten gelegt wurden, obwohl dies bei der allgemeinen Störung im faschistischen Italien, wo tagtäglich Hungerdemonstrationen stattfinden, durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.

Die Bomben wurden vom Faschismus selbst gelegt. Wer an einem Verbrechen zweifelt, erinnere sich an Matteotti, der am helllichten Tag überfallen, in einem fahrenden Auto zu Tode gemartert und wie ein Hund verscharrt wurde. Noch mehr. In den italienischen Kettern wird der mit dem Faschismus Unzufriedene geprügelt, bis das Blut fließt. Die Hände der Verhörenden werden in kochendes Wasser gesteckt, um Aussagen zu erpressen. Die Inhaftierten sind den schauerbarsten Foltern ausgesetzt. Stecknadeln werden ihnen in die Hoden gestochen, die Hoden mit Stricken abgebunden, der After mit Jod gepinselft, bis die Eingeweide in Eiterung übergehen, an dem Nabel werden Mistkäfer unter Glas angelegt, die sich in die Eingeweide bohren. Frauen werden die Schamhaare ausgerissen, sie werden bis zum Wahnsinn gemartert.

Wo solche Verbrechen blühen, soll es nicht möglich sein, daß der Faschismus mit seinem Verbrechershaupt Mussolini Attentate organisiert? Wozu wird jeder fragen. Das faschistische Italien ist ein Vulkan. Die Empörung gegen den Faschismus bereitet sich zum Ausbruch vor. Um diesen drohenden Ausbruch abzulenken, wurde dieses Attentat, dem planmäßig keine hohen Persönlichkeiten, sondern nur Kinder, Frauen und Männer aus dem Volke zum Opfer fielen, gelegt. Eine Programmstimmung gegen alle Revolutionäre zu entfachen und diese Stimmung zu ihrer Ausrottung auszunützen, die Volksführer dabei einzuliefern und in den Kettern in langsamem Martern abzuschlachten, das hat das Hirn Mussolinis ausgebrütet. Die Bomben von Mailand sind das jüngste Verbrechen des Faschismus.

## Nieder mit Hintelen!

Der christlichsoziale Landeshauptmann Paul wurde auf Betreiben Hintelens von seiner eigenen Partei gestürzt. Der Organisator des Heimwehrfaschismus will selbst wieder an die Spitze. Die Arbeiter und kleinen Bauern sind gegen Hintelen. Die Arbeiter haben schon einmal deutlich gegen Hintelen gestimmt, als sie ihn in Oberfeiermarkt durch ein Fenster auf die Straße geworfen haben. Die kleinen Bauern haben ihn in vielen Orten niedergebrüllt und aus den Versammlungshäusern gejagt. Nieder mit Hintelen haben alle Werktätigen gerufen, als seine

dunkle Rolle im Bankenskandal ans Tageslicht kam. Wenn auch Monate seither vergangen sind, die Parole ist unter dem wertdächtigen Volk dieselbe geblieben. Und die Sozialdemokratische Partei und ihr Organ der „Arbeiterwille“? Trotz der klaren Haltung aller Werktätigen gegen den Heimwehrorganisator Hintelen, ist bis heute keine offene Kampfansage gegen Hintelen erfolgt. Sozialdemokratische Arbeiter schaut eueren Führern auf die Finger, ob sie die Tür gegen Hintelen in der Landesregierung wohl verschließen.

### Hintelen kandidiert!

Die Christlichsozialen haben beschlossen, den Heimwehrführer Hintelen als Landeshauptmann aufzustellen. Montag, den 23. April, 4 Uhr nachmittags, findet die Landtags-sitzung statt, in der die Entscheidung fällt. Alle Arbeiter, die Zeit haben, sollen sich für diese Sitzung im Landhause, 1. Stock, sofort Einlaßkarten beschaffen, um Augenzeuge des Verhaltens der sozialdem. Abgeordneten zu sein. Sie sind zu Pöbeleien bereit. Die Werktätigen rufen: Nieder mit Hintelen!

### Die Antwort der Kriegsopter an Mühl und seine Trabanten!

Den „Invalidenvätern“ Mühl und Langhardt wurde in der letzten großen Protestversammlung in den Steinfelderjäten, für ihre „liebvolle“ Tätigkeit von den Kriegsoptern eine Antwort zuteil, die sie sich wohl nicht ins Stammbuch schreiben werden. Der große „Idealismus“ des Novembersozialisten Prof. Mühl bestand in der Hauptache darin, für jede „Wohltat“, die er seinen Kameraden erwies, bezahlte zu werden. Nicht nur als Mitglied der Landesverband, von der Ringgesellschaft und vom Kuratorium der Kindererholungsheime erhielt er allmonatlich gewisse Summen. Auf Kosten des Landesverbandes erhielt er sich des öfteren in dem für Kinder bestimmten Kurort Salvo. Sein Freund Langhardt, der für Gott, Kaiser und Vaterland zwei Klassenbewusste Soldaten während des Krieges unter Feuer an dem Stacheldrahtverhau anbinden ließ und sich selbst ruhig schlafen legte, verpackte seinen Sozialismus seit Juni 1927 um 60 Millionen. Es würde zu weit führen, den ganzen Korruptionsjumpf dieser Vaterlandsozialisten aufzuzeigen. Die von den Grazer Funktionären Kameraden Saischel, Jabornik, Gernitsch und den auswärtigen Delegierten aufgezählten Tatsachen zeigten deutlich genug, wo die wirkliche Güterbeule steckt und sinkt. Schmaroger, Gauner, Honigsucker und dergleichen Rosenamen mehr, wurden aus der Massenversammlung dem Mühl und Trabanten an den Kopf geworfen. Bemerkenswert ist noch, daß das schändliche Manöver gegen Saischel nicht nur unter Mißbrauch einer des öfteren im Jernhause gewesenen alten Frau vollzogen wurde, sondern daß sogar Schwinder, die sich Detektive, Richter und Doctore nannten, gegen ihn Untersuchung führten. Die Gründungsversuche einer zweiten Ortsgruppe seitens Mühl-Langhardt beweisen, wie ehrlich diese Moralprediger es mit der Einheit meinen, und daß sie am Ende des Latein sind. Unter stürmischer Zustimmung wurden von der Massenversammlung einstimmig fünf Anträge angenommen, die beinhalteten, daß dem Mühl, Langhardt schärfstes Mißtrauen und Verachtung ausgesprochen wird, daß Langhardt sein Gemeinderatsmandat als Invalidenvertreter zurückzulegen hat, daß das Fachblatt der „Kriegsbeschädigten“ wegen seiner gemeinen Schreibart abbestellt, der Zuschuß von monatlich 500 Schilling eingestellt und ein eigenes Nachrichtenblatt herausgegeben wird. Außerdem wird gegen die Zersplitterungsmethoden der schärfste Kampf geführt werden.

Man hatte den Eindruck, daß die Kriegsoptern mit allem Ernst die Operationen gegen die Güterbeulen in ihrem Verbands durchzuführen werden. Wir raten jedoch den Kriegsinvaliden, die Reini-

gung ihres Verbandes schnellstens durchzuführen und dann zur ordentlichen wichtigsten Tagesordnung überzugehen, nämlich den Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung der Opfer des Krieges aufzunehmen. Wenn sie versuchen, diese Aufgaben mit ernstem Willen zu erfüllen, so werden sie auf der ganzen Linie Sieger bleiben. Langwieriger Personenstreit würde euch jedoch daran hindern. Die Mühl und Langhardt usw. sind gerichtet!

Nun in den Kampf für die Verbesserung der Lebenslage der Kriegsinvaliden!

### Wobin neuert Stalin?

Von Kurt Landau.

VII.

#### Der Klassencharakter des Stalinschen Politiks.

Seit 1925 beherrscht die Kommunistische Partei Rußlands der Kleinbürgerliche konservative Flügel, die Gruppe Stalin. Die Politik dieser Gruppe trägt die charakteristischen Merkmale der Kleinbürgerlichkeit: fortwährende Schwankungen, Zickackurs. Im Verhältnis zum Kulakentum kommt das am schärfsten zum Ausdruck. 1925 wurde von Ducharin die berüchtigte Aufforderung „Reichert Euch“ hinausgegeben. Im gleichen Jahr wurde das grundlegende Verfassungsgefeß, das die ausbeutenden, reichen Bauern vom Sowjetwahlrecht ausschließt, gebrochen, und in zahlreichen Gebieten diesen Schichten das Wahlrecht gegeben. 1926/27 steht im Zeichen des

Den proletarischen Bettelsack schwenkten sie (die Adligen) als Fahne in der Hand, um das Volk hinter sich her zu sammeln. So oft es ihnen aber folgte, erblickte es auf ihren Hintern die alten feudalen Wappen und verlor sich mit lauten unehrerbietigen Gelächter.

Marx u. Engel. Komm. Manifest.

Wer denkt dabei nicht an die Adligen von heute, die an der Spitze der Heimwehr ihre Vorfahren nachahmen und den Köder nach dem Proletariat auswerfen.

erbittertesten Kampfes gegen die Wortführer des Proletariats, die diesen Kulakentums bekämpfen, gegen die russische Opposition, die schließlich aus der Partei ausgeschlossen, teils arbeitslos, teils eingekerkert, (Sorin, Fischelew u. a.), zum Großteil deportiert wurden. Im Feber 1928 aber, als der erstarkte mächtige Kulak, gestützt auf den Mittelbauern durch Zurückhaltung des Getreides die staatliche Getreideausbringung und Preispolitik zu sprengen drohte, da fehlte plötzlich verweilte, scharfe Maßnahmen für einige Wochen ein. Dieser „Radikalismus“ ist nur ein verzweifelter Versuch, der Umklammerung der Mächte, die das Stalin Regime gestützt hat, zu entgehen.

Überblickt man die Periode 1925—1927 als Ganzes, so ergibt sich, eingerechnet aller Schwankungen und verzweifelter Abwehrversuche, eine gewaltige Stärkung des Kulakentums, eine ungeheure Erhöhung ihres Reichtums, ein bedrohliches Ansteigen ihres Einflusses im Dorf, eine gefährliche Steigerung ihrer politischen Aktivität. Aber die Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse unter dem kleinbürgerlichen Stalinregime gibt die Plattform der russischen Opposition tiefe Einblicke. Dort heißt es bezüglich der Löhne, daß sie ungefähr auf dem Stand von 1925 sind, nachdem sie 1926 stark gesunken waren. Aber gleichzeitig ist gegenüber 1925, die Arbeitsproduktivität stark gestiegen, so daß sich tatsächlich die Lage der Arbeiter verschlechtert hat. Besonders ungünstig ist die Lage der Landarbeiter, da der Reallohn „im Durchschnitt nicht mehr als 63 Prozent des Vorkriegslohnes“ beträgt; die Arbeitszeit beträgt wenigstens 10 Stunden „in der Mehrzahl der Fälle ist er, der Arbeitstag, faktisch nicht beschränkt.“

Die Arbeitslosigkeit ist außerordentlich gewachsen. Sie ist bereits auf zwei Millionen angewachsen. „Eine Folge einer solchen Lage ist das Wachstum der Zahl der unbeaufsichtigten Kinder, der Bettel und der Prostitution.“ Von außerordentlicher Bedeutung ist die unaufhörliche Verschlechterung der sozialpolitischen Gesetze, der Verhältnisse in Betrieb und Gewerkschaft.

„Dadurch, daß den Wirtschaftsorganen das Recht des Zwangsschlichtungsverfahrens übertragen worden ist, ist der Kollektivvertrag selbst annulliert worden, wurde er aus einem Akt der beiderseitigen Vereinbarung zu einem administrativen Befehl“, heißt es in dem Blatt „Trud“ (4. 8. 1927). Das innere Regime in den Fabriken sinkt mehr und mehr auf das Niveau der Vorkriegszeit zurück. „Einstellung und Entlassung der Arbeiter liegen in Wirklichkeit in den Händen der Verwaltung allein“. . . . „Das Verhältnis der Arbeiter zu den Betriebsräten besteht im Mißtrauen“. Diese Verhältnisse erzeugen naturgemäß nicht nur tiefe Unzufriedenheit in den Massen, sondern, da es sich um den eigenen, den proletarischen Staat handelt, eine Stimmung der verzweifelnden Passivität. „Wir dürfen nicht besonders aktiv sein; willst du ein Stückchen Brot haben, so rede möglichst wenig, das ist nach Angaben offizieller Quellen die resignierte Auffassung der Arbeiterklasse.“

Daß diese Darstellung der russischen Opposition nicht übertrieben ist, das beweisen die Vorfälle der letzten Zeit im Donezgebiet. Jahrelang haben dort die konterrevolutionären Elemente nicht nur sabotiert, sie haben die Arbeiter grausam gedemütigt, sie haben sie geschlagen und Partei, Sowjet, Gewerkschaft haben trotz der Beschwerden der Arbeiter geschwiegen.

Was bedeuten diese ungeheuerlichen Vorgänge in ihrer Gesamtheit? Kann man die Linie der Gesamtpolitik des gegenwärtigen Regimes noch als proletarisch bezeichnen? Wer das tut, betrügt die Massen, der verdient ausgestoßen zu werden aus dem Proletariat, denn wenn das wirklich „revolutionäre, proletarische“ Politik wäre, dann müßte die Arbeiterklasse den Glauben an sich und die Revolution verlieren. Darum bezeichnen wir mit Recht diejenigen Kommunisten, die dieses Stalinsche Regime schönfärben, verherrlichen, als „halbvollendeten Sozialismus“ anpreisen als Liquidatoren des Kommunismus. Was wir als Stalinismus aussprechen, dieser antirevolutionäre Kurs, den wir in China erlebten, der vor die Tore des Völkerbundes führt, der sich den englischen Reformisten anbietet, der die Kulaken stärkt, auf Kosten der Landarbeit, der den Bürokratismus im Staatsapparat nicht antastet, der die Arbeiterklasse bedrückt, der die Theorien von Marx und Lenin aufhebt, der die Partei spaltet und schließlich die revolutionäre Vorhut, die Opposition, deportiert — dieses System ist seinem ganzen Klassencharakter nach kleinbürgerlich. Noch besteht in Sowjetrußland die proletarische Diktatur, aber sie ist in hohem Maße zerstückt, die Elemente ihrer Liquidierung nehmen rasch zu. (Schluß folgt.)

### Der Sozialdemokrat Mahner auf dem Kriegspfade gegen den „Mahnruf“!

Im großen Feldzuge gegen den „Mahnruf“ hat General Mahner einen großen „Sieg“ errungen. Alle seine Manner rief er auf zum heiligen Krieg gegen diesen und die „Kleine kommunistische Partei-Opposition“. Mittels Post wurden alle Getreuen eingeladen. Nur die 9000 Arbeitslosen von Graz durften davon nichts wissen. Circa 50 Schutzbündler mußten als Leibwache aufmarschieren. So kam es zur „Arbeitslosenversammlung“ vom 13. April in den Juliensälen. Die Parole war: Krieg den Kapitalisten — pardon — Krieg dem „Mahnruf“, denn er sei „reaktionär“! Am reaktionärsten ist er natürlich, wenn er die „erprobten“ kleinbürgerlichen Führer angreift, die in Klubesseln der verschiedenen Parliamente bei gut bezahlten Pfänden kämpfen.

Im Schwelge seines Angesichtes versuchte nun Wagner seine Parteianhänger zu „überzeugen“, daß nur der vom Vatikan herausgegebene „Arbeiterwille“ das unfehlbare „marxistische“ Coangelium predigt und daß über den „Mahnruf“ der Bannfluch ausgesprochen werden muß. Doch der große Parteigeneral konnte für seinen Krieg keine große Begeisterung auslösen, denn siehe da, bei der Abstimmung enthielt sich ein Großteil der Stimme. Trotzdem der bekannte Wald- und Wiesenredner Fabian in der großen Redeschlacht wie ein tapferer Germane für Wagner in die Bresche sprang, konnte er an der Situation nichts mehr ändern. Wie ein besoffener Pudel zog er von dannen, von den Arbeitslosen ausgelacht. Wir hoffen jedoch, daß er für seine treuen Dienste für die Reformisten dennoch einmal eine Anerkennung erhält.

Als Abschluß über den großen Feldzug berichtete der „Arbeiterwille“ nach dem Muster des Generals Höhenhof: Großer Sieg! Der „Mahnruf“ tot, Lemberg — pardon — die Arbeitslosen noch in unseren Händen.

Und der „Mahnruf“ verdankt zahlreiche neue Abonnenten diesem Feldzuge!

## Die schändlichen Strafverfügungen dauern fort.

12 Wochen Straffrist. Diese Urteile regnen nur so bei der Schiedskommission und J. B. R., trotzdem Arbeitervertreter dort anwesend sind. Ausbleiben vom Kurs, 12 Wochen Straffrist; ein kleiner Pusch, den die J. B. R. erschnüffelt, 12 Wochen Straffrist; ein Tag verspätet abgemeldet, 12 Wochen Straffrist. Solange die Klasse der oberen Zehntausend nachweisbar jedes Verbrechen und jede Gaunerei ungestrast sich leisten darf, ist jede Zustimmung eines Arbeitervertreters zu einer Straffrist bei einem Arbeitslosen auf das Schärfste zu kritisieren und zu verurteilen.

## Das Arbeitslosenüberführungs-gesetz.

V.

Die Zuständigkeit zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung ist örtlich begrenzt. Wenn ein Arbeitsloser, der in Graz die Unterstützung bezieht, ohne ausreichenden Grund nach Leoben überfiedelt, bekommt er in Leoben die Unterstützung nicht weiter. Die Unterstützung wird nur an dem Ort ausbezahlt, wo das letzte Dienst- oder Arbeitsverhältnis war.

Dabei gelten allerdings einige Ausnahmen. Vor allem findet diese Bestimmung auf jene keine Anwendung, die von ihrem ständigen Aufenthaltsort nach auswärts vermittelt wurden. Im Falle ihrer Entlassung können diese selbstverständlich wieder zu ihrem ständigen Aufenthaltsort zurückkehren und müssen auch dort die Arbeitslosenunterstützung bekommen. Ferner wird dort eine Ausnahme gemacht, wo der Aufenthaltswechsel durch den Aufenthalt der nächsten Familienangehörigen (der Eltern und Geschwister) begründet ist oder der Betreffende der den Aufenthaltswechsel vornimmt, kann den Nachweis erbringen, daß er am neuen Aufenthaltsort ehestens Arbeit bekommt. In jedem Falle raten wir aber bei einem Aufenthaltswechsel sich bei der zuständigen Industriellen Bezirkskommission die schriftliche Zusage geben zu lassen, daß sie nach vollzogenem Ortswechsel die Unterstützung weitergewährt.

## Briefter prügeln sich am Heiligen Grabe.

Die Zeitungen berichten, daß es am Weihnachtstag zu wilden Austritten an der „Geburtsstätte des Herrn“ gekommen ist. Die Franziskanerinnen dürfen dort am 25. Dezember bis 5 Uhr Messe lesen, dann kommen die griechisch-katholischen Priester an die Reihe. Zwei von diesen waren aber diesmal schon kurz vor 5 Uhr erschienen und forderten, unterstützt von ihren Getreuen, die sofortige Unterbrechung des

katholischen Gottesdienstes und setzten sie unter Beschrei und Drohungen durch. Die Polizei konnte Tätlichkeiten noch verhindern. Am Nachmittag aber hatten die Griechisch-katholischen beizeiten das Feld der Hirten besetzt und räudten den Romkatholiken nur 5 Minuten für ihren Gottesdienst ein. Als diese um waren, fiel der griechische Priester über seinen Kollegen her und warf den Altar um. Die englische Behörde zwang ihn, sich bei dem Kompriester zu entschuldigen. Aber am Vorabend des Epiphaniestages (6. Jänner) schlugen zwei griechische Priester den am Altar der Geburtsstätte Christi Messe lesenden Kompriester mit Kerzen nieder, so daß er blutend liegen blieb, zwei zu Hilfe eilende Ordensbrüder wurden ebenso mißhandelt. — Eine sonderbare Betätigung christlicher Nächstenliebe, noch dazu an heiligster Stelle!

## Ganz recht so!

Bei dem Ringenspiel gegenüber der Waggonfabrik trifft ein Arbeiter einen Kollegen, spricht mit ihm, und bemerkt dabei auf dessen Aock das Heimwehrabzeichen. „Ja, wo bist du den?“ fragt er ihm erstaunt. „Jetzt hab ich mit dir nichts mehr zu reden, du Lump“, drehte sich um und ging weg. Der mit dem Heimwehrabzeichen, im Bewußtsein ein Judas an der Arbeiterschaft zu sein, mußte, verfolgt von den verachtenden Blicken aller Umstehenden, den Platz als ein Geschädter verlassen.

## Proletarier, Männer, Frauen und Jugendliche!

Folgt am 1. Mai dem Aufruf der kommunistischen Partei (Opposition) zur Massenversammlung am Griesplatz!

## Klassenjustiz.

Weil er seinen Sohn Lenin nannte . . .

In der Hafenstadt Santos in Brasilien wurden viele Arbeiter verhaftet und angeklagt, weil sie sich als kommunistische Agitatoren betätigt haben. Sie wurden beschuldigt, Flugblätter verteilt und Reden über die Bedeutung des 1. Mai gehalten zu haben. Als erschwerend wurde bei einem noch angeführt, daß er seinem Sohne bei der Taufe den Namen Lenin gab.

## Gründung des Leninbundes in Deutschland.

Zu Ostern tagte in Berlin zur Bildung des Leninbundes der Gründungskongreß der Linken Kommunisten. Vertreten waren 160 Delegierte aus allen Teilen des Reiches. Ziel und Zweck war, die ausgeschlossenen alten Parteifunktionäre und Mitglieder, die in die Tausende zählen, organisatorisch zusammenzufassen und den Kampf gegen den Reformismus und Opportunismus in der R. P. D. und in der R. J. zu führen und für die Wiedervereinigung aller Kommunisten auf Leninscher Grundlage zu wirken. Eine klare, eindeutige Entschlieung an die Exekutive der Komintern wurde einstimmig angenommen und abgesandt.

## Strom und . . .

In der Mandelstraße auf Nr. 3 wohnt eine Christlichsoziale, die fleißig nach frommer Leute Brauch in die Kirchen geht, auf dem Steinpflaster mit den Knien herumkriecht, den Rosenkranz im Alford herunterleiert, mehrmals beichtet und dann in der heiligen Kommunion die Zunge weit hervorstreckt, um den Leib des Herrn unbeschädigt durch ihr bissiges Mundwerk in die Gedärme aufzunehmen. Hübisch einige Kilo Oblatten darfte sie auf diese Weise schon konsumiert haben. Das auffallende daran ist nun, daß diese Christlichsoziale, die nebenbei Hausmeisterin ist,

den Parteien gegenüber immer bissiger und hinterhältiger wird. Ja, sie nimmt immer mehr die Eigenschaften so einer Person, die man Bissgarn nennt, an sich. Sie beschimpft die Parteien mit den unfähigsten Ausdrücken, spekuliert mit den Wohnungen Anderer um Geschäfte zu machen und will von den Parteien Geld herausquetschen. Es ist festzustellen, daß ihre schlechten Eigenschaften in demselben Maß zunehmen, als die Rosenkränze, die sie herunterratscht, länger und der Oblattenkonsum größer wird. Es ist also bei ihr als Einzelperson gerade so als wie bei den Pfaffen in der Gesamtheit. Je scheinhelliger ihr Tun, desto größer ihre Lumpereien.

## Gegen eine Mandatspadelei.

In einer öffentlichen Versammlung der kommunistischen Partei-Opposition haben die Wähler von Tregitz erfahren, daß einige sozialdem. Gemeinderäte, die diesmal auf der sozialdem. Liste zurückgesetzt waren, den Versuch unternommen haben, mit den Kommunisten (Gruppe Opposition) eine gemeinsame Liste zu bilden. Letztere haben jedoch die betreffenden Sozialdemokraten durchschau, daß sie nicht der Befinnung, sondern der Mandate wegen von einer gemeinsamen Liste faselten. Das hat sich auch sofort bemerkt. Als ihnen auf der sozialdem. Liste wieder eine aussichtsreiche Reihung eingeräumt wurde, war ihre oppositionelle Stimmung gegen die S. P. auch wieder verschwunden. Daß solche Wetterfahnen im Tregitzer Gemeinderat nicht einziehen, dafür müssen die Bertätigten von Tregitz Sorge tragen.

## Das Gericht steht den hohen Lumpen bei.

Der Monteur Zaucher brachte gegen die Rocksteinsfabrik in Mödling eine Klage auf Nachzahlung eines ziemlich hohen Betrages ein, da er um den kollektivmäßigen Lohn von der Firma geprellt wurde. Nach sechs Monaten erklärte sich das Gericht in Mödling für nicht zuständig und verlangte die Einbringung der Klage in Graz. Da dem Kläger aber nur sechs Monate als Einreichungstermin zur Verfügung stehen, wäre er bei einer neuen Klageeinreichung in Graz abgewiesen worden. Der Klagenbe durchschaute die Absicht des Gerichtes, der Firma beizuspringen, und durchkreuzte ihren Plan. In tausend anderen Fällen aber zieht der Prolet den Kürzeren, weil die Gerichte offensichtlich auf Seite der Besitzenden stehen.

## Ein „Moskauer“ Bericht wird mit Brügeln entgegengenommen.

Um die Grazer Stalinjünger (sogen. Fabian-Gruppe) gegen etwaige Verklammerung zu schützen, gab ihnen das B. R. der Alserstraße (Wien) eine frische Injektion. Der kleine Julius wurde nach Moskau geschickt, um am Kongreß der Roten Gewerkschafts-Internationale teilzunehmen. Vergebens suchte man jedoch in der „Roten Fahne“ oder „Zuprellor“ mit dem Vergrößerungsglas eine Stellungnahme des „großen Grazer Politikers“. Wahrscheinlich hatte er nicht russisch verstanden und konnte deshalb nicht antworten. Um so größer war doch der Jubel, als der Vermißte glaubte in Graz wieder wohlbehalten einzutraf. In einer kleinen Runde wollte er vom großen Kongreß berichten. Es versammelten sich am 13. April im Gasthause „Zum Auge Gottes“, Straußergasse, zirka 30 Personen. Einem ihrer Anhänger, dem Mitgliede Kleinschuster, erschien die Zahl der Anwesenden noch zu groß und beantragte deshalb eine Kontrolle. Daraufhin wurde er auf die Straße geworfen, am Boden liegend geschlagen, getreten und gewürgt, wobei er am ganzen Körper schwere Verletzungen davontrug. Von der Polizei wurde der Überfallene wegen weiterer Bedrohungen nach Hause geführt. Der Vorfall ist eine gute Charakterisierung der Stalinjünger.

# Verstchiedenes

**Ein Teil verhungert, der andere kann sparen.** Bei der österr. Postsparkasse wurden im März 1928 77 Millionen Spareinlagen gezählt. Arbeitergroßen werden wenige dabei sein.

**Für die „notleidenden“ Banken** wurde die Effektenumsatzsteuer neuerlich herabgesetzt.

**Erfolge der Sozialdemokraten** — bei den Obst- und Gemüsehändlern in Graz. Anlässlich der Wahl in die Genossenschaftsleitung erhielten die Christlichsozialen 177, die Sozialdemokraten 150 Stimmen.

**Verjagte Paffenkreuzler.** Die Nationalsozialisten wollten am 15. Juli in der Leobner Sängerkapelle eine Versammlung abhalten, wurden aber von den kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern, die ausgehaltene Söldlinge der Unternehmer nicht dulden, verjagt.

**Trotz der Schikanen** erhielt der Militärverband bei den Soldatenratswahlen bei der neuangestellten Lehrenterabteilung beim Alpenjäger-Regiment 9, von 179, 164 Stimmen. 3 Stimmzettel waren leer.

**Aus dem Arsenal** wurden wieder 1000 Mäntelgewehre, die Arbeiter zum Schutze gegen die Reaktion versteckt hielten, nach Kaiserbreitenberg geführt. Die Reaktion entfernt aus Wien alle Waffenbestände, um der Arbeiterschaft die Verteidigungsmittel zu entreißen.

**Der Rote Frontkämpferbund Deutschlands** soll aufgelöst werden. Die deutsche Bourgeoisie wird sich dabei einige Zähne ausbeissen, die deutschen Arbeiter werden sich zur Wehr setzen.

**Der Flug der „Grenen“** über den Ozean stellt vom technischen Standpunkt eine hervorragende Leistung dar. Für die Kriegsmacher war der Flug eine Probe, ob der Ozean im kommenden Luftkrieg als Hindernis zu überwinden ist.

**In Indien** sind große Massenstreiks unter den Spinnerarbeitern ausgebrochen, die Zehntausende umfassen.

**Das Geburtshaus** von Karl Marx in Trier Brückenstraße 91, wurde von der Sozialdem. Partei Deutschlands gekauft. Es geht an die Wahlen. Da erinnert sich die S. P. D. auch an Karl Marx, mit dem die heutige Sozialdemokratie in Ministerjesseln und auf Polizeipräsidentenposten nichts, auch gar nichts gemein hat. Das Geburtshaus haben sie gekauft, aber seinen Geist und Gesinnung schon längst verkauft.

**Mörder reichen sich die Hände.** Nach Ungarn sind faschistische Abgeordnete auf Besuch gekommen. Dorlys Gefolgshaft hat sie begeistert begrüßt. Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurden sie mit einem Hoch auf Mussolini empfangen, dem die Sozialdemokraten mit „Matteotti“ antworteten.

**Bei der Gemeindevwahl** Billstedt bei Hamburg stellte der Leninbund (Linke Kommunisten) eine eigene Liste auf. Die S. P. D. erhielt 1096 Stimmen (gegen 1494 im Jahre 1924). Der Leninbund erhielt 406 Stimmen und 1 Mandat. Die „rote Opposition“ lebt also doch noch.

**Gegen 28.000 Möbelarbeiter** in Berlin, hat der Unternehmerverband für Donnerstag, den 19., die Aussperrung verhängt. Wegen Ablehnung der Lohnforderungen entstandenen Zeissstreiks. Von 6000 Klavierarbeitern stehen 1000 Mann schon mehrere Tage im Auslande.

**Große Erdbekatastrophen in Bulgarien.** In allen Teilen Bulgariens haben große Erdbeben furchtbare Verheerungen angerichtet. — Mehrere Dörfer sind vollständig vernichtet. Am heftigsten waren die Erschütterungen im Marizatal.

**Schiffsherin** sagte dem deutschen Botschafter in Moskau eine milde Bestrafung der Ingenieure, die im Donezbecken die Wirtschaftssabotage organisierten, zu. Milde gegen Konterrevolutionäre, Verbannung und Kerker gegen Kommunisten, die am linken Flügel stehen, das ist nicht mehr das Russland, das Lenin geschaffen hat.

**Moskau** rüstet alle Bewohner mit Gasmasken aus und bereitet so aktiv den Schutz der Bevölkerung gegen zukünftige Gasangriffe vor.

## Verbrät den „Mahnruf“!

# Parteinachrichten

**Kommun. Partei (Opposition), Graz.**  
Am Dienstag, den 24. April, halb 8 Uhr abends,

Elisabethinerstraße Nr. 22

## Parteimitglieder-Versammlung

Tagessordnung:

1. Unsere Stellung zum 1. Mai. Referent Gen. Pinnerist.
2. Die Wahlen in Boilsberg und Trezitz. Berichterstatter Gen. Wagner.
3. Die Notopferammlung für den „Mahnruf“. Berichterstatter Gen. Koch.
4. Allgemeine Angelegenheiten.

Pünktliches und pünktliches Erscheinen aller Parteigenossen und -genossinnen ist wegen der Wichtigkeit unbedingt erforderlich.

## Richtig- Austrittserklärungen

sind in der Verwaltung des „Mahnruf“, Elisabethinerstraße 20, zu haben. Auch Zuladungen in die Provinz.

### Bestand-Ausweis.

Gen. Pösch 5 — 50, Gen. Sorger 1-10, R. N. — 88, Gen. Erben — 78, R. N. — 14. Statt eines Kranzes für den verstorbenen Gen. Kölldorfer wurden 5-77 dem Bestand von verschiedenen Parteigenossen übergeben. Finanz: Nr. 14 4-89, Nr. 15 4-20.

Gen. Kölldorfer ist gestorben. Ganz plötzlich wurde er der Partei entzogen. Die Parteigenossen und -genossinnen, die an seiner Beerdigung teilnahmen, haben ihm zum Abschied rote Nelken in das Grab gelegt.

### Druckfehlerentfel.

Im Beilagetitel der letzten Nummer, in der 7. letzten Zeile muß es heißen: „Faschistische Organisationen wie die Heimwehr“ — nicht Feuerwehr.

## Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Restutshny.  
(Fortsetzung.)

Hurra! Ich bin wieder bei den Unstigen! Auf Sowjetgebiet der Arbeiter und Bauern. Und zwar gleich in doppelter Eigenschaft: einerseits als Seine Durchlaucht, Fürst Bagration-Muchranzki, und andererseits als Mitglied des revolutionären Militärates der Roten Armee, Genosse Witschitschin! Eine glänzende Umrahmung“.

Unser Abflug ging glatt vonstatten. Nur Genosse Witschitschin schrammte sich die Stirne beim Anstoß, das heißt, besser gesagt: Seine Durchlaucht, der Fürst Bagration-Muchranzki, geruhte, mit seiner Klappe an den Querbalken anzuklopfen. . .

Und nun zur Sache! Nehmen wir den Piloten ins Verhör. Beginnen wir es auf vornehme Weise:

„Erlauben Sie, Herr Leutnant, daß ich Ihnen für die glückliche Landung von ganzem Herzen danke!“

„Ich tat, was mir befohlen war, Fürst.“

Wir schüttelten uns die Hände. Ich blickte ihm dabei fest ins Auge. Scheint ein guter Bursche zu sein und vor allem ein geschickter Kerl. Versteht seine Sache.

„Ich wollte Sie fragen, Herr Leutnant, können Sie mir sagen, wo wir uns eigentlich befinden, wo das nächste Dorf liegt? Ihnen ist es doch sicher bekannt. Mein Onkel, General Dawybow, sagte, die Route würde vom Kommandanten der Fliegergruppe

und Ihnen, als dem besten Flieger, ausgearbeitet werden.“

„Sehr wohl, Fürst! Ich kenne diese Gegend sehr gut, da ich hier im Rücken der Polen weite Aufklärungsflüge unternommen habe.“

„Wollen Sie vielleicht hier auf der Landkarte die Stelle bezeichnen, auf der wir uns befinden?“

„Sehen Sie! Hier liegt Laiginzki, von wo wir abgeflogen sind. Da Krassenj, wo sich das bolschewistische Stabsquartier befindet. Hier Omulewo, der äußerste Punkt unserer Eisenbahnlinie. Diese drei Punkte bilden ein Dreieck. Wir befinden uns auf der Linie Krassenj-Omulewo, selbstverständlich in der roten Zone. Von Krassenj etwa 20 Werst, vom nächsten Dorfe etwa 8 Werst entfernt. Hier ist der abgelegenste Ort. Hier habe ich einmal sogar eine Notlandung ausführen müssen. Ich reparierte den Motor und stieg wieder auf, ohne daß jemand auch nur etwas geahnt hätte.“

„Was für Instruktionen haben Sie persönlich erhalten?“

„Sie ungefähr in diese Gegend zu bringen, nach unversehrter Landung mich Ihnen zur Verfügung zu stellen, den Apparat mit einer Bombe zu vernichten. Hier unter dem Siege ist sie. Wenn Sie es nicht für nötig halten, daß ich bei Ihnen bleibe, so ist mir befohlen worden, auf irgend eine Weise in unser Lager zurückzukehren. Dort angelangt einen genauen Bericht, aber nur dem Fliegerkommandanten erstatten, den anderen aber sagen, daß wir abgeführt

sind, daß Sie, Fürst, tot sind, ich aber mit heiler Haut davongekommen bin.“

„Und ist Ihnen bekannt, warum ich hier bin?“

„Ganz unbekannt, aber ich kann es mir natürlich denken.“

„Ich natürlich, das war eine dumme Frage von mir! Sie haben Recht, das ist nicht schwer zu erraten.“

„Selbstverständlich! Sie sind in Bekleidung hergekommen, um ins Rote Stabsquartier zu gelangen und dort die Operationspläne der Roten auszukundschaften.“

„Hören Sie! Sie haben gewiß meine Weisungen gelesen!?“ rief ich, indem ich ein erstauntes Gesicht machte.

„Keine Spur! Mein Wort darauf. Ich habe nur logisch gefolgert.“

„Es ist angenehm, mit klugen Menschen zu tun zu haben.“

Ich drückte ihm bedeutungsvoll die Hand.

„Wo sind Sie übrigens her, Herr Leutnant?“

„Ich? Aus Iwanowo-Wossnessensk bei Moskau. Da ist eine Ansiedlung, Fabriken.“

„Und wo wurden Sie ausgebildet? Ich meine militärisch.“

„Ich bin der Sohn eines Arbeiters. Mein Vater ist geborener Bauer. Ich besuchte die Kreisschule und ging dann nach Moskau, um weiterzulehren. Besuchte die Kommissarowsche Technische Hochschule. — — — — — (Fortf. folgt.)